

Die offene Drogenszene in Zürich : lange Leidensgeschichte bis zum Letten

Autor(en): **Rusconi, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die offene Drogenszene in Zürich

Lange Leidensgeschichte bis zum Letten

Während langer Zeit war die Schweiz im Ausland bekannt für die Schönheit ihrer Landschaft mit ihren Chalets und den Geranien vor den Fenstern. Später kamen die Banken hinzu. Und heute ist unser Land auch berühmt wegen der offenen Drogenszene am ehemaligen Bahnhof Letten in Zürich.

Hunderte von Jugendlichen versammeln sich unter der Zürcher Kornhausbrücke und spritzen sich Heroin, das von zahlreichen bandenmässig organisierten Drogenhändlern, die meist aus Ländern Ex-Jugoslawiens

Giuseppe Rusconi

oder aus dem Mittleren Osten stammen, herbeigeschafft wird. Die Polizei beobachtet das Treiben und manchmal greift sie auch ein. Doch die offene Drogenszene, ein Bereich, der im Rechtsstaat

nicht existiert, bleibt in ihrem ganzen Elend auch weiterhin bestehen. «Weshalb ist das so?» fragen sich viele Bürgerinnen und Bürger entrüstet. «Hat die reiche Stadt Zürich keine Mittel, um die Szene aufzulösen? Oder fehlt es am nötigen Willen?»

Die Drogenszene am Letten hat eine lange Vorgeschichte. Während der 68er-Bewegung nahm in Zürich der Konsum von Drogen, vor allem von Haschisch und LSD, stark zu. Drogen waren Ausdruck der Auflehnung gegen die Gesellschaft. 1972 gab es in Zürich den ersten Drogentoten. Gleichzeitig bildete sich eine erste kleine Szene an der «Riviera» entlang der Limmat. Heroin wurde als Droge immer beliebter, und kleinere Szenen bildeten sich im Zentrum der Stadt, unter anderem am Hirschenplatz. Es folgten massive Polizeieinsätze. Im Jahr 1979 starben bereits 29 Drogensüchtige an einer Überdosis. Im gleichen Jahr wurde die erste Drogenklinik eröffnet.

Zu Beginn der achtziger Jahre stieg die Zahl der Drogenkonsumentinnen und -konsumenten weiter an. Die offene Drogenszene verlagerte sich, nachdem die Polizei sie bekämpft hatte, ins Zentrum der Stadt. Ende 1987 gelangte sie auf den Platzspitz, den öffentlichen Park hinter dem Hauptbahnhof. Bis im Februar 1992 blieb der Platzspitz von Drogensüchtigen und Dealern besetzt. In der Zwischenzeit hatte sich die Angst vor der Verbreitung von Aids breitgemacht, und die Stadt begann mit sozialen und medizinischen Hilfeleistungen. 1990 stimmte das Volk der Weiter-

Alltag in der offenen Zürcher Drogenszene: unbeschreibliches Elend in einem stillgelegten Bahnhof.
(Foto: Keystone)

führung dieser Massnahmen zu, es lehnte jedoch die Schaffung von Fixerräumen ab. Bereits nach kurzer Zeit eröffneten die städtischen Behörden trotzdem solche Räume.

Die Duldung des Platzspitzes zog auch den Unmut der Polizei auf sich. Ende 1991 schliesslich zwang der Stadthalter von Zürich den Stadtrat zur Räumung des Parks. Daraufhin verlagerte sich die Szene in den nahegelegenen Kreis 5. Seit dem Winter 1992/93 herrscht nun das von den Behörden «toleriertere» Inferno beim Letten. Inzwischen sind auch Schiessereien nicht mehr selten. Es wird immer wieder festgestellt, dass sich am Letten zahlreiche Personen treffen, die nicht in der Stadt Zürich wohnen, sondern von ausserhalb oder aus einem anderen Kanton stammen. An den Letten kommen sie, weil sie sich von der offenen Drogenszene angezogen fühlen.

Es stellt sich die Frage, weshalb der Letten nicht aufgelöst wird. Eine Auflösung wird nämlich insbesondere von den Bewohnerinnen und Bewohnern im Kreis 5, den Mitgliedern der «Aktion betroffener Anrainer», die den Behörden ein Ultimatum gestellt haben, gefordert. «Entweder der Letten wird bis zum Jahresende geräumt oder wir werden es selber besorgen.» Verschiedene Parlamentarier, vor allem Welsche und Tessiner, sind der Meinung, die Stadt Zürich wende das geltende Drogengesetz nicht richtig an und der Letten sei Ausdruck einer laschen Drogenpolitik. Der Zürcher Stadtrat, der zuvor alle Kantone um Mithilfe gebeten hatte, hält dem entgegen, für eine wirkungsvolle Auflösung der Szene müssten vorerst genügend Auffangstationen für Drogenabhängige und neue Gefängnisse für Dealer gebaut werden. Darüberhinaus wolle der Stadtrat die Heroinabgabe im Hinblick auf eine Schadensbegrenzung für die Drogensüchtigen ausbauen.

Der Bundesrat hat den Vorschlag des Stadtrates teilweise gutgeheissen und mittels Verordnung die Zahl der Versuchspersonen von 250 auf 1000 erhöht. Aber auch in diesem Punkt gehen die Meinungen auseinander; im Nationalrat wurde dem Bundesrat vorgeworfen, er kapitulierte vor der Droge und mache den Staat zum Dealer.

Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses ist ungewiss, ob und wie die traurige Geschichte der offenen Drogenszene am Letten enden wird. Sicher ist jedoch, dass es dabei nicht nur um soziale und strafrechtliche Voraussetzungen geht, sondern dass es sich auch um eine Frage des Willens handelt. ■

